



Drei Fragen an Miriam Hoheisel (VAMV)

Der Verband alleinerziehender Mütter und Väter (VAMV) wurde 1967 als „Verband lediger Mütter“ gegründet. Er vertritt heute bundesweit die Interessen von 2,7 Millionen Einelternfamilien, von Familien also, in denen ledige, getrennte, geschiedene oder verwitwete Eltern mit ihren Kindern leben. Miriam Hoheisel ist Bundesgeschäftsführerin des VAMV und hat uns ein paar Fragen zum Armutsbetroffenheit von Alleinerziehenden beantwortet.

Weiblich, in Teilzeit, alleinerziehend: Warum ist das Armutsrisiko von alleinerziehenden Müttern besonders hoch?

In der Tat, Alleinerziehende und ihre Kinder haben mit über 40 Prozent das höchste Armutsrisiko aller Familien. Sprechen wir über Alleinerziehende, sprechen wir über Frauen: Neun von zehn Alleinerziehenden sind Mütter. Als Frauen und Mütter greifen bei ihnen Benachteiligungen ineinander. Wir haben es also mit keinem persönlichen Verschulden zu tun, sondern strukturelle Ursachen liegen am Arbeitsmarkt, in der Familien- und Steuerpolitik. Frauen bekommen immer noch weniger Geld für ihre Arbeit, besonders nach Erwerbsunterbrechungen, in der Teilzeitfalle oder in einem Minijob. Teilzeit der Mütter ist das häufigste Vereinbarkeitsmodell in Paarfamilien, nach einer Trennung reicht das nicht zum Leben. Ein Drittel der Alleinerziehenden im SGB II sind Aufstocker*innen. Kinderbetreuung ist für Alleinerziehende existenziell. Sie arbeiten oft in typischen Frauenberufen mit atypischen Arbeitszeiten, die nicht zu den Öffnungszeiten von Kita oder Schule passen. Betreuungslücken behindern Alleinerziehende als Familiernährerinnen immer noch darin, ein auskömmliches Einkommen zu erwirtschaften. Das Unterhaltsrecht verlangt nach einer Trennung finanzielle Eigenverantwortung, für die aber die notwendigen Rahmenbedingungen fehlen. Die Mütter tragen weiterhin ganz überwiegend das finanzielle Risiko einer Scheidung. Auch nicht gezahlter Kindesunterhalt verschärft das Armutsrisiko. Nur jede vierte Alleinerziehende kann sich auf einen angemessenen

Unterhalt für ihr Kind verlassen, jede zweite gar nicht.

Elternarmut ist immer auch Kinderarmut. Wie können Kinder von Alleinerziehenden mit Blick auf ihre Entwicklungschancen besser gefördert werden?

Die Hälfte der Kinder in Armut wächst bei Alleinerziehenden auf. Armut hat Folgen für Kinder: Sie grenzt aus, mindert Bildungschancen, macht krank. Damit arme Kinder nicht länger „keine Lust“ haben ein Instrument zu lernen oder ihren Kindergeburtstag zu feiern braucht es erstens eine Erhöhung der sozialrechtlichen Regelsätze für Kinder. Das Existenzminimum sollte sauber und bedarfsgerecht ermittelt werden, die Sachleistung Bildungs- und Teilhabepaket in diesem Zuge in den Regelsatz zurückgeführt werden. Den Eltern zuzutrauen zu wissen, wie sie individuell ihr Kind fördern, erhöht deren Entwicklungschancen. Zweitens braucht es mittelfristig für alle Kinder einen kostenlosen Zugang zu Bildungs- und Kultur-, Sport- und Freizeitangeboten. Im Bildungssystem muss der Zusammenhang zwischen der sozioökonomischen Herkunft von Kindern und ihren Bildungschancen endlich durchbrochen werden.

Was muss von Seiten der Politik für Mütter und Kinder getan werden?

Leistungen für Familien verhindern nicht wirksam Kinderarmut, da die Leistungen schlecht aufeinander abgestimmt sind und

Alleinerziehende durchs Raster fallen: Wegen der wechselseitigen Verrechnung von Leistungen kann unterm Strich sogar weniger Geld als zuvor im Portmonee sein, wie durch den Ausbau des Unterhaltsvorschuss 2017 leider noch mal deutlich geworden ist. Denn diese Ersatzleistung für nicht gezahlten Unterhalt mindert parallel zwei Leistungen, den Kinderzuschlag und das Wohngeld. Beim aktuellen Starke-Familien-Gesetz muss deshalb beim Kinderzuschlag nachgebessert, konkret die 100-Euro-Grenze beim Kindeseinkommen gestrichen werden. Die bisherigen Ansätze heben nicht einmal die Verschlechterung seit 2017 auf. Insgesamt sind strukturelle Lösungen notwendig. Wir brauchen einen Paradigmenwechsel in der Familienpolitik: Es geht darum, die Förderung vom Kind her zu denken statt von der Familienform der Eltern. Eine Kindergrundsicherung würde wirksam Kinderarmut bekämpfen. Weiter braucht es eine effektive Gleichstellung von Frauen am Arbeitsmarkt, eine bedarfsdeckende gute Kinderbetreuung und eine Steuerpolitik, welche gleichermaßen alle Familienformen und die Gleichstellung von Frauen und Männern fördert statt die Hausfrauenehe. Damit eine Trennung nicht länger eine Weichenstellung hin zur Frauen- und Kinderarmut ist.

Die Fragen stellte Katrin Frank

Weitere Informationen zum VAMV finden Sie unter www.vamv.de